

Das Stammbuch und die Tagebuchaufzeichnungen von Sophie Müller (1803–1830). Musikalische Freundschaften und Musikpraxis im Umfeld von Franz Schubert

INGEBORG HARER

Sophie Müller, im Hauptberuf SchauspielerIn, findet heute immer wieder Erwähnung als eine von Franz Schuberts ersten Lied-Interpretinnen, aber eben nur „Erwähnung“. Die Lektüre und Auswertung von Ego-Dokumenten können jedoch neue Fakten zum musikkulturellen Handeln der Künstlerin hervorbringen, die die Rolle von Sophie Müller im Musikleben ihrer Zeit aufzeigen. Während aus Zeitungskritiken ihre Erfolge auf der Bühne und deren zeitgenössische Rezeption hervorgehen, ermöglichen die hinterlassenen Schriften von Sophie Müller einen Einblick in ihr Musikverständnis und zeigen ihren Anteil am Musik-Machen und Singen, dies nicht nur in Wien, sondern auch in Graz. Sophie Müller, die aus Mannheim stammende Tochter einer Künstlerfamilie, die bereits in jungen Jahren auf den Bühnen ihrer Heimat zu sehen war, begeisterte ab 1822 das Wiener Publikum und besuchte im Rahmen von Gastengagements zweimal Graz. Durch die dort geknüpften Bekanntschaften blieben die persönlichen Verbindungen zwischen den Städten aufrecht, denn man besuchte sich gegenseitig, in Graz und Wien – Musik spielte bei diesen Besuchen oft die Hauptrolle, wie die Quellen zeigen.

Im folgenden Beitrag soll die Frage nach der Bedeutung von Musik im Leben und Alltag der SchauspielerIn Sophie Müller ins Zentrum gerückt werden. Dies kann nur unter Einbeziehung der musikkulturellen Verbindungen geschehen. Durch die Netzwerke der Künstlerin, die sich innerhalb des Freundeskreises rund um Schubert spannten, wird schließlich eine bisher wenig beachtete Facette zur frühen Sing- und Musizierpraxis im privaten Bereich sowie zur Rezeption von Schubert-Liedern sichtbar.¹

1 Vgl. auch Ingeborg Harer, „Über Spielpraxis schreiben – Details aus dem Grazer Musikleben des 19. Jahrhunderts“, in: Ingeborg Harer u. Gudrun Rottensteiner (Hg.), *Wissenschaft und Praxis – Altes und Neues Festschrift 50 Jahre Institut 15: Alte Musik und Aufführungspraxis an der Kunstuniversität*, Graz 2017 (= Neue Beiträge zur Aufführungspraxis 8), S. 166–185, insbesondere zu Sophie Müller S. 177–178.



Zur Quellenlage

Sophie Müller blieb unverheiratet und bildete nach dem Tod ihrer Mutter mit ihrem Vater eine Lebensgemeinschaft. Die beliebte „*k.k. Hofchauspielerin*“, deren Stimme auch als Sängerin geschätzt wurde, starb im Alter von 27 Jahren und hinterließ eine Lücke, wie zahlreiche posthume Veröffentlichungen dokumentieren. Von besonderem Interesse für eine Auswertung in Bezug auf das alltägliche Musizieren sind die Tagebuchaufzeichnungen und das Stammbuch von Sophie Müller. Johann Graf Mailáth, ein Zeitgenosse, der sich um den Nachlass Sophie Müllers kümmerte, entschloss sich zur Veröffentlichung einiger Schriften nach dem Tod der Schauspielerin. Er bezog sich u.a. auf Briefe, Gedichte, Rezensionen aus dem Nachlass und nannte in den letzten beiden Punkten der Aufzählung: „19) *Ein Album [Stammbuch]. 20) Tagebuch. Fünf Hefte in Octav, 351 Seiten, und sechs Hefte in Quart, 838 Seiten.*“²

Die offensichtlich sehr umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen von Sophie Müller sind zum überwiegenden Teil nicht mehr im Original vorhanden. Jedoch wurde deren Bedeutung für die Nachwelt bereits unmittelbar nach Müllers Tod erkannt. So bezweckte Mailáth mit der posthumen Veröffentlichung ursprünglich Geldmittel „*zu einem Monumente für die seltene, dahingeschiedene Künstlerin*“ zu sammeln.³ Der Mythos, der die weithin verehrte Schauspielerin schon zu Lebzeiten umgab, wirkte noch einige Jahre nach und über verschiedene Publikationen konnte ihr Freundeskreis mit Erinnerungen an die Verstorbene versorgt werden. Es liegt nahe, dass der Vater Sophies sowie die ihr nahestehenden Personen es in die Hand nahmen, ihren schriftlichen Nachlass lebendig zu halten und auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. So wird berichtet, dass Sophies Vater bereits Ende 1830 aus dem Tagebuch vorlas und eine Publikation angedacht wurde.⁴ Bereits im April 1831 ist in der Tagespresse über die Tagebucheintragungen zu lesen:

Die leider zu früh verstorbene k.k. Hofchauspielerin in Wien, Sophie Müller, war eins der größten Talente, deren sich die deutsche Bühne je zu rühmen gehabt, [...] Die Verewigte besaß eine nicht gewöhnliche literarische Bildung, von welcher das von ihr hinterlassene Tagebuch die überzeugendste Kunde gibt. In der That, wer Gelegenheit gehabt hat, dieses Tagebuch auch nur flüchtig einzusehen, erstaunt über den Umfang ihrer Kenntnisse in

2 Johann Graf Mailáth, *Leben der Sophie Müller [...]*, Wien 1832, Vorwort, S. XIV.

3 „Buntes aus der Theaterwelt“, in: *Wiener Theater-Zeitung* 24. Jg., Nr. 48, 21.4.1831, S. 196.

4 Dies notiert der Schauspielerkollege Costenoble am 30. Dezember 1830: Carl Ludwig Costenoble, *Aus dem Burgtheater. 1818–1837: Tagebuchblätter des weil. k.k. Hofchauspielers und Regisseurs*, 1. Band, Wien 1889, S. 38. Hinweise auf Schriften von Sophie Müller auch 1833: „Gallerie berühmter und merkwürdiger Österreicher: c) Künstler. Sophie Müller“, in: *Gemeinnütziges und erheiterndes Haus-Kalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch: [...]*, Jahrgang 1833, Wien 1833, S. 36–38, hier S. 38: „*Es finden sich ferner in ihren höchst interessanten Tagebüchern [...] tief durchdachte Auseinandersetzungen mancher Rollen, welche sie zu studieren hatte.*“

*fremden Sprachen und ihrer Literatur, so wie über die herrlichen Bekenntnisse einer schönen Seele, die bis zum letzten Hauche sich nicht verläugnete.*⁵

Die Tagebuchaufzeichnungen aus dem Zeitraum von 24. Februar bis Dezember 1825, die ersten Aufzeichnungen seit Sophie Müller 1822 nach Wien übersiedelt war, sollen hier u.a. genauer betrachtet werden, denn einerseits dokumentieren sie das rege Musizieren im Hause Müller und andererseits wird im Juli 1825 der zweite Aufenthalt in Graz im Detail beschrieben.⁶ Das Buch von Mailáth, das diese nicht mehr im Original vorhandenen Tagebucheintragen wiedergibt, wurde übrigens von einigen Personen, mit denen Müller regelmäßig in Kontakt war und die in ihren Aufzeichnungen Erwähnung fanden, abonniert, darunter Marie Pachler, Johann Baptist Jenger, Irene Kieseewetter, Antonie Kienreich, Karoline Pichler, Katharina Schweighofer.⁷

Während einige heute nicht mehr vorhandene Ego-Dokumente von Sophie Müller schon damals im Reprint erschienen, liegt das Tagebuch aus dem Jahr 1826 im Original vor. Es handelt sich dabei um einen *Schreibkalender* in Buchform, der allgemeine Informationen zum Jahresablauf (etwa Namenstage, Feiertage oder Abfahrzeiten der Kutschen in verschiedene Städte) enthielt und gleichzeitig Tag für Tag Raum für persönliche Einträge ließ.⁸ Dieser *Schreibkalender*, in dem Sophie Müller neben den musikalischen Ereignissen und ihren Auftritten im Theater auch Alltägliches (Einnahmen, Ausgaben, Kaffeehausbesuche, Spaziergänge etc.) vermerkte, wurde zwar nie vollständig, jedoch teilweise von Otto Erich Deutsch transkribiert und kommentiert.⁹ Auch Rita Steblin bezog sich in ihren Recherchen zur Schubert-Ikonographie

5 „Buntes aus der Theaterwelt“, in: *Wiener Theater-Zeitung (Bäuerles Theaterzeitung)* 24. Jg., Nr. 48, 21.4.1831, S. 196.

6 Dieses Tagebuch gilt jedoch schon seit dem 20. Jahrhundert als verschollen. So stand auch Otto Erich Deutsch 1914 nur die publizierte Transkription aus Johann Graf Mailáths Buch *Leben der Sophie Müller [...]*, Wien 1832, zur Verfügung. Vgl. Otto Erich Deutsch (Hg.), *Franz Schubert: Die Dokumente seines Lebens und Schaffens*, 2. Band, erste Hälfte, München 1914 und in der erweiterten Ausgabe von Otto Erich Deutsch (Hg.), *Schubert. Die Dokumente seines Lebens gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch*, Kassel 1964 (= Franz Schubert. Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie VIII: Supplement. Band 5). In der Folge abgekürzt: Deutsch, *Dok.* 1914 und Deutsch, *Dok.* 1964.

7 Siehe Verzeichnis der Pränumeranten, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. III–XII. Das Tagebuch von 1825, das in diesem Buch von Mailáth transkribiert vorliegt, wird nun mit folgendem Kurztitel zitiert: *Tagebuch 1825*.

8 *Neuester / Schreibkalender / auf das / gemeine Jahr 1826. / Grätz gedruckt und im Verlage bey Johann Andreas Kienreich* [Graz 1825], Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Ser. n. 105 HAN MAG. In der Folge abgekürzt: *Tagebuch 1826*.

9 Otto Erich Deutsch, „Beiträge zur Geschichte des Grazer Theaters 1824–1825. 2. Die k.k. Hofschauspielerin Sophie Müller in Graz“, in: *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 4 (1905), S. 170–224; Deutsch, *Dok.* 1914 und 1964. Es gibt kaum Forschungsbeiträge neueren Datums, die sich nicht auf Deutschs verdienstvolle Publikationen berufen.

und zum Maler Joseph Teltscher, der 1826 Sophie Müller portraitierte, auf dieses Tagebuch und ausgewählte Textpassagen, nämlich jene Tagebucheintragungen, mit denen die verschiedenen Sitzungen protokolliert wurden, die für den Maler Joseph Teltscher zum Portraitieren der Schauspielerin notwendig waren.¹⁰ Unterzieht man die Tagebucheintragungen aus den Jahren 1825 und 1826 einer genaueren Analyse, dann ist in Bezug auf den Personenkreis eine Parallele zum Stammbuch von Sophie Müller festzustellen, wenngleich im Stammbuch die Anzahl der dort auffindbaren Namen wesentlich größer ist.

Das Stammbuch von Sophie Müller befindet sich heute im Original in Krakau, wo es in der Jagiellońska-Bibliothek verwahrt wird.¹¹ Es besteht aus rund 230 nummerierten Blättern (im Digitalisat 469 Seiten, incl. Leerseiten), auf denen sich Personen aus dem privaten und beruflichen Umfeld von Sophie Müller einschrieben. Die Eintragungen erfolgten an den jeweiligen Aufenthaltsorten der Schauspielerin (z.B. Berlin, Mannheim, Wien und Graz), der früheste Eintrag ist aus dem Jahr 1818,¹² der letzte erfolgte 1829.¹³ Das Stammbuch enthält auch eine musikalische Komposition,¹⁴ Abbildungen, eingelegte und eingeklebte Zettel oder Blätter sowie dingliche Erinnerungstücke (z.B. Haare, Stickerei). Wie auch in anderen Stammbüchern üblich, ist erkennbar, dass einige Personen sich direkt in das Stammbuch eintrugen, andere wiederum hinterließen ihre Worte oder Verse, Wünsche und bildlichen Darstellungen auf Extra-Blättern, die nachträglich in das Stammbuch eingefügt wurden.

Bevor musikalische Bezüge und der Stellenwert des Musizierens im Leben der Schauspielerin Sophie Müller beschrieben werden, sei noch generell auf die Bedeutung der unter neuem Blickwinkel ausgewerteten Quellen verwiesen. Tagebücher und Stammbücher zeigen kulturelle Verbindungen auf, die durch Ortswechsel und Mobilität der beteiligten Personen zustande kamen. Auffallend ist im vorliegenden Fall eine gewisse Stabilität, die diese persönlichen Verbindungen aufweisen, indem sie in Tagebüchern und im Stammbuch nachzuspüren sind, also eine „Verbindung“ zwischen den beiden Schrift-Formaten erkennbar wird. Die Tagebücher der Sophie Müller geben Auskunft darüber, wer in ihrem Zuhause regelmäßig aus und ein ging, wer zum Freundeskreis gehörte und umgekehrt, wer Sophie Müller zu gesellschaft-

10 Rita Steblin, „Schubert und der Maler Josef Teltscher: Statt der verschollenen Lithographie, ein neues Porträt von 1825“, in: *Schubert durch die Brille: Internationales Franz Schubert Institut – Mitteilungen* 11 (1993), Nr. 24, S. 118–132. Die Lithographie von Joseph Eduard Teltscher, die Sophie Müllers Portrait zeigt, ist mit 1826 datiert und befindet sich in der Albertina in Wien.

11 Stammbuch von Sophie Müller, Biblioteka Jagiellońska, Berol. Ms. Alba amicor. 13 <https://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/publication/896496/edition/861254/content>. In der Folge abgekürzt: *Stammbuch*. Die Seitenangaben beziehen sich auf die originale Paginierung und nicht auf die Scans.

12 *Stammbuch*, Ida Iebens, Mannheim 5.6.1818, S. 84.

13 *Stammbuch*, Caroline Pichler, Wien 1.3.1829, S. 88.

14 *Stammbuch*, S. 103–104.

lichen Treffen in anderen Häusern einlud. Es handelt sich dabei um Frauen und Männer, die in Wien ansässig waren, darunter Franz Schubert, aber auch Menschen, die sich auf der Durchreise befanden oder beispielsweise aus Graz kamen. Zu jenen Männern, die aus der steirischen Provinzstadt stammten, häufig zwischen Graz und Wien „pendelten“ oder andere enge familiäre oder freundschaftliche Anbindungen zu Wien hatten, zählten Johann Baptist Jenger, Karl Pachler, die Brüder Joseph und Anselm Hüttenbrenner.

Obwohl die Stammbuchforschung gerade jüngst einen Aufschwung erlebt, blieb das Stammbuch von Sophie Müller bisher in der musikwissenschaftlichen Forschung unberücksichtigt und wurde auch nicht nach den Kriterien von neueren, beispielsweise kulturwissenschaftlichen Forschungsansätzen untersucht.¹⁵ Die Aspekte „muskulturelles Handeln“ und „Netzwerke“ als Forschungsziele erlauben heute eine neue Lesart der alten Quellen, denn „*der Lektürewinkel ist entscheidend*“, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.¹⁶

Wien „mehr Sterne im Zimmer diesen Abend, als am Himmel“

Wir befinden uns im Jahr 1825 und erfahren aus Sophie Müllers Tagebuch, wie sich solche Besuche abspielten. Wiederholt ist zu lesen, dass Schubert wieder einmal vorbeikam und „*neue Lieder*“ – in diesem Fall jeweils für Sophie Müller neue, also für sie noch unbekannte Lieder – mitbrachte. Man erfährt außerdem, dass mehrere Stunden spontan musiziert wurde. Sophie Müller probierte dabei die ihr noch unbekannteren Lieder aus dem Stegreif und äußerte sich in ihren Tagebuchaufzeichnungen wiederholt dazu – „*herrlich*“, „*vorzüglich*“¹⁷ – lauten dabei ihre Urteile als Sängerin.

Die Tagebucheintragungen aus dem Jahre 1825 beschränken sich oft auf knappe Protokollierungen, so am 2. März 1825: „*Nach Tisch kam Schubert; bis gegen 6 Uhr sang ich mit ihm, dann fuhr ich ins Theater.*“¹⁸ Am nächsten Tag, 3. März 1825: „*Nach Tisch kam Schubert, brachte ein neues Lied: Die junge Nonne; später kam auch Vogl, ich sang es ihm; es ist schön komponiert. Der alte Lange besuchte uns dann auch noch.*“

15 Das Stammbuch stand in der Vergangenheit im Fokus zweier Schriften: Hans Schmidkunz, „Das Stammbuch der Schauspielerin Sophie Müller“, in: *Neue Freie Presse* Nr. 14399, 25.9.1904, S. 36–39 und Otto Erich Deutsch, „Aus Sophie Müllers Stammbuch. Wiener Eintragungen“, in: *Neues Wiener Journal* 34. Jg., Nr. 11.633, 11.4.1926, S. 7–8.

16 Beatrix Borchard, „Eine Frage der Schreibperspektive: Paare – Familien – Einzelne“, in: Melanie Unsel u. Christine Fornoff-Petrowski (Hg.), *Paare in Kunst und Wissenschaft*, Wien 2021, S. 19–22, hier S. 19.

17 *Tagebuch 1825*, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 37f.

18 Ebenda, S. 37.

*Wir musizierten bis gegen 7 Uhr, da gingen die Herren.*¹⁹ Ähnliche Beispiele könnten angeführt werden, wie etwa auch die Eintragung vom 20. April 1825: *„Schubert kam heute; ich probierte mehrere neue Lieder: der Einsame, Böse Farbe, Drang in die Ferne.“*²⁰ Weitere Lieder von Schubert, die von Sophie Müller laut ihrem Tagebuch von ihr oder den anwesenden Gästen gesungen wurden, werden namentlich genannt, darunter *„eine Scene aus dem Aeschylus, ihr Grab, die Forelle und der Einsame“* (7. März 1825) und die *„letzten Compositionen aus Walter Scotts Fräulein vom See“* (6. Dezember 1825).

Das Kommen und Gehen im Haushalt der Familie Müller spiegelt die Auffassung dessen wider, was Kunst und Musik damals war. Es ging niemals um zeitaufwändiges Einstudieren im Vorfeld, um Proben und Aufführung vor Publikum, sondern um die direkte, die unmittelbare „Übersetzung“ der Noten in Klang unter Anteilnahme der mehr oder wenig zufällig Anwesenden. Die Tagebucheinträge belegen nicht nur Ort, Datum und teils Uhrzeit der Musiziergelegenheiten, sondern sie beschreiben auch die soziokulturellen Details: Nach dem Mittagessen, vor dem Mittagessen, gemeinsam mit den Gästen. Nicht außer Acht zu lassen ist freilich, dass die junge Schauspielerin Sophie Müller in Wien im Jahr 1825 bereits so etwas wie eine Celebrity war, frenetisch umjubelt, verehrt, schlicht eine Berühmtheit. Im Anschluss an die öffentlichen Auftritte im Rahmen der Theaterstücke wurden Huldigungsgedichte verfasst, mit denen man die Schauspielerin nach der Theatervorstellung überhäufte und die z.T. sogar nachträglich gedruckt wurden.²¹ Sie sprechen eine Sprache, die heute kaum mehr verstanden wird und nur errahnen lässt, was sie damals im Sinne der Künstlerin-Verehrung bedeutet haben mochten. Man kann sich vorstellen, dass Müllers Zuhause gerne besucht wurde, dass man die Gegenwart der Bühnenkünstlerin suchte. Dennoch erfährt man aus dem Tagebuch vom Kommen meist desselben Personenkreises.²²

Gelegentlich gab es größere Veranstaltungen, die in anderen Wiener Häusern stattfanden, wie Sophie Müller am 25. März 1825 notiert: *„Bey Benzur waren wir heute; eine Soiré von 200 Personen, sehr brillant. Um 7 Uhr begann das Stück: die Proberollen, von der Familie Heurteur gespielt; die Tochter, der Sohn und der Vater. [...] Dann wurde gesungen. Um 11 Uhr war es aus.“*²³ Auch am 2. April 1825 wurde im Rahmen einer musikalisch-deklamatorischen Soiree in großer Runde musiziert

19 Ebenda, S. 37–38.

20 Ebenda, S. 42.

21 „Gedichte an Sophie Müller“, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 197–207.

22 Zu nennen sind (außer Franz Schubert) beispielsweise: die Sänger Karl Freiherr von Schönstein, Johann Michael Vogl und Ludwig Tietze, die Pianistin Irene Kieseewetter, der Pianist Johann Baptist Jenger, die Brüder Anselm und Joseph Hüttenbrenner.

23 *Tagebuch 1825*, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 40. Müller berichtet auch von der Anwesenheit des Dichters Franz Grillparzer und ihrem Gespräch mit ihm.

und gesungen. Baron Karl von Schönstein war unter den Mitwirkenden, Musik für Flöte und Csakán wurde gespielt, dazu kam Literatur, sodass Müller bemerkte: „*Ich sah mehr Sterne im Zimmer diesen Abend, als am Himmel. Um halb 11 Uhr fuhren wir weg.*“²⁴

Graz „Pachler ließ meine Musik holen“

Der erste Besuch in Graz 1824, genauer Sophie Müllers Gastspiel zwischen 6. und 26. Juli desselben Jahres, kann nicht auf der Basis von Tagebucheinträgen dokumentiert werden, da aus dieser Zeit keine Quellen zur Verfügung stehen. Über Sophie Müllers Auftritte im Grazer Theater erfährt man in chronologischer Abfolge aus den Zeitungsankündigungen wie den Rezensionen in der Tagespresse.²⁵ Müllers Besuche in den privaten Häusern von Graz sind aus musikalischer Sicht von besonderem Interesse, denn dort trat sie mitunter als Liedsängerin auf. Eines dieser Häuser war das der Familie Pachler. Die Bekanntschaft mit Marie Pachler könnte auf eine Begegnung im Jahr 1823 zurückzuführen sein, als beide Frauen zur Kur in Baden bei Wien weilten. Wie die entsprechende Fremden-Liste aus dieser Zeit zeigt, kamen Sophie Müller und ihr Vater dort am 8. Juli 1823 an,²⁶ Marie Pachler traf am darauffolgenden Tag ein.²⁷ Letztere hieß in ihrem musikalischen Zuhause in Graz immer wieder neben den musikinteressierten Personen auch mehrere Schauspieler und Schauspielerinnen willkommen, dazu zählten beispielsweise das Ehepaar Karl und Julie (geb. Gley) Retlich. Dieser Name sowie weitere Personen, die den Salon Pachler in Graz besuchten, scheinen auch bei gesellschaftlichen Treffen im Zuhause von Sophie Müller in Wien auf: Teltscher, Jenger, Hüttenbrenner.²⁸

Die Kontakte mit den Grazer kulturaffinen Persönlichkeiten konnte Sophie Müller bei ihrem zweiten Aufenthalt 1825 in Graz fortsetzen.²⁹ Am 1. Juli 1825 trafen Sophie, ihr Vater und die Haushälterin in Graz ein, wobei die Fahrt über den Semmering und Bruck an der Mur geführt hatte und Müller sich beeindruckt von der Land-

24 Ebenda, S. 40–41.

25 Deutsch, „Beiträge [...] Grazer Theater, 2. Sophie Müller“, S. 170–224.

26 *Verzeichnis der verehrungswürdigen Bad- und Curgäste, welche im Jahre 1823 die heilsamen Schwefelbäder der landesfürstl. Stadt Baden besucht haben* Nr. 37 (1823) Nr. 1047 und 1048, Ankunft Sophie Müllers und ihres Vaters 8.7.1823.

27 *Verzeichnis der verehrungswürdigen Bad- und Curgäste, welche im Jahre 1823 die heilsamen Schwefelbäder der landesfürstl. Stadt Baden besucht haben* Nr. 38 (1823) Nr. 1062, Ankunft Marie Pachler 9.7.1823.

28 Siehe auch *Tagebuch 1826*.

29 Vgl. dazu *Tagebuch 1825*, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 35–78.

schaft zeigte.³⁰ Sofort nach der Ankunft in Graz wurde dem Theater und dem Theaterdirektor Johann August Stöger³¹ sowie seiner späteren Ehefrau Johanna Liebich (ab 1833 verh. Stöger), die die Direktion des Grazer Ständischen Theaters seit 1823 übernommen hatten, ein Besuch abgestattet, bei dem die Auftritte und Rollen der nächsten Tage besprochen wurden.³² Die Tagebuchaufzeichnungen gewähren Einblick in den Gesprächsverlauf und die Gedanken zum Theaterspiel. In Anbetracht der damals üblichen Übersetzungen von fremdsprachigen Dramen reflektiert Müller nämlich über die Qualität des Übersetzens und stellt einen Vergleich zur Musik her:

[3. Juli 1825] Durch die Uebertragung der Noten eines Instrumentes auf das andere läßt sich zwar die Melodie herstellen, aber wer ein rauschendes Allegro auf dem Pianoforte spielen hört, wird dasselbe mit Widerwillen auf der Guitare [sic] anhören. Der treue Uebersetzer ist dem Musiker gleich zu stellen, der die Melodie eines Instruments auf das andere überträgt. Ob aber der Geist und Charakter des einen Instruments sich auf ein anderes Instrument, oder der einen Sprache sich in eine andere verpflanzen lasse, wage ich zu bezweifeln, wäre es aber, so ist hinsichtlich der Englischen das Deutsche wohl am anwendbarsten.³³

Es ist kein Zufall, dass Müller gerade das Instrument Gitarre nannte, das sie auch selbst spielte.³⁴

Während des Aufenthalts in Graz 1825 wurde Sophie Müller gastfreundlich betreut und man organisierte Ausflüge in die Natur: nach Schloss Eggenberg, Maria Grün, Maria Trost und zum Lustbühel. Johann Baptist Jenger dürfte wiederholt Begleiter der jeweiligen Ausflugsgesellschaft gewesen sein. Bei der Familie Pachler kehrte die Gruppe nach einer Wanderung in deren Sommersitz auf dem Hallerschloss ein, wo auch zwei Jahre später, im September 1827, Franz Schubert als Gast zugegen sein sollte. Es versteht sich von selbst, dass musiziert und Sophie Müller zum Singen aufgefordert wurde.

Am 22. [Juli 1825]. Um 6 Uhr kam [Johann Baptist] Jenger, uns zum Frühstück bey Pachler auf dem Haller-Schlößchen abzuholen; Vater hatte einen Wagen bestellt. Der Morgen war wunderschön; ich erholte mich bald von der gestrigen Anstrengung in der heiteren Luft. Nachdem wir im Grünen gefrühstückt, gingen wir auf den Nußbügel, oder Lustbühl, hinter dem Ruckerlberg [sic]. Der Spaziergang war herrlich im Schatten durch den Wald, die abwechselnden Aussichten herab in die bunten lebendigen Thäler und auf den Scheckel [sic] sind sehr lieblich und anmuthig. [...] Der Heimweg durch den Tannen- und

30 Ebenda, S. 59.

31 Vgl. dazu Barbara Boisits, Art. „Stöger, Familie“, in: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, begr. von Rudolf Flotzinger, hg. von Barbara Boisits, Stand: 2006, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001e38e> (18.2.2022).

32 *Tagebuch 1825*, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 59.

33 Ebenda, S. 61.

34 „Blieb ihr, außer ihrem Berufe, noch irgend eine Zeit übrig, so setzte sie sich an's Clavier, oder nahm die Guitarre zur Hand, um so den Geist etwas zu erquickten.“, liest man in der „Gallerie berühmter und merkwürdiger Österreicher: c) Künstler. Sophie Müller“, S. 38 (siehe Anm. 4).

Fichtenwald ist bey des Tages Schwüle sehr gut [...]. Pachler ließ meine Musik holen. [...] Endlich schlug die Thurmuhdrüben im Dorfe eilf; wir nahmen etwas Suppe, und brachen auf. Es war recht finster. Pachlers begleiteten uns bis zum Hohlwege.³⁵

Auch aus diesem Zitat gehen Momente des spontanen Musizierens hervor und die Ungezwungenheit einer vielleicht für das damalige Salongeschehen typischen Musiziersituation ist erkennbar, die sich diesmal im Anschluss an ein gemeinsames Essen und einen Spaziergang in der Natur ergab. Obwohl Müller nie mehr nach Graz zurückkommen sollte, blieben die Verbindungen zur Grazer Gesellschaft aufrecht, denn auch das Tagebuch von 1826 berichtet von Grazer Besucher*innen, die das Haus Müller in Wien aufsuchten. Doch zuerst soll es um Spiegelungen der Kontakte im Stammbuch von Sophie Müller gehen.

Musikalische Verbindungen „Groß in der Kunst – rein und lieblich im Leben“

Beim Durchblättern des Stammbuches ergänzt sich das durch die Lektüre der Tagebucheintragen gewonnene Bild der freundschaftlichen Kontakte, die Sophie Müller pflegte. Einige Personen, die im Tagebuch von 1825 und 1826 genannt werden, haben sich auch im Stammbuch verewigt und nehmen förmlich durch ihre eigenen persönlich formulierten Worte ein Profil an, das sie uns als Menschen deutlicher zeigt, als dies im jeweiligen Tagebucheintrag der Fall ist, denn dort handelt es sich zumeist nur um eine bloße Erwähnung dieser Personen oder Aufzählung von anwesenden Besucher*innen. Von den Frauen und Männern, die in Sophie Müllers Stammbuch sowie in deren Tagebüchern vorkommen, sei das Ehepaar Pachler hervorgehoben.

Über ihren Besuch in Graz im Hause Pachler im Hallerschloss schreibt Müller am 22. Juli 1825 in ihr Tagebuch: *„Die Pachler [Marie Pachler] ist recht lieb, wenn man sie näher kennt; wir sprachen lange am Fenster; sie scheint Gemüth zu haben.“³⁶* Im Rahmen dieser Zusammenkunft fertigte wohl das Ehepaar Pachler jene beiden Einträge an, die sich auf separaten Zetteln im Stammbuch finden.

35 *Tagebuch 1825*, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 69. Vgl. auch Ingeborg Harer, „Schönheit, Fülle der Begabung, männlicher Ernst für alles Wahre, Reine, Hohe ...‘. Marie Pachler (1794–1855) und ihr musikalisch-literarischer Salon in der Grazer Herrengasse“, in: Elke Hammer-Luza u. Elisabeth Schöggel-Ernst (Hg.), *Lebensbilder steirischer Frauen 1650–1850*, Graz 2017 (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 82), S. 339–352, hier S. 345.

36 *Tagebuch 1825*, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 69.

An Sophie Müller.

*Groß in der Kunst – rein und lieblich im Leben –
erfreuest du Geist, Gemüth und Auge zugleich.
Glücklich bist Du darum – mag auch Dein Herz es verneinen.
glücklich vor Vielen bist Du, ja, vor Allen vielleicht.
Doch nur wir, die dies schauen, empfinden und fassen,
wir nur sind die Beglückten! Und – mit Stolz sprech' ichs aus –
ja, im engeren Kreise der Beglücktesten stehend,
wirst Du mich nicht übersehen – und manch Mahl meiner gedenken
Grätz am 26. Julius [1]825. Marie L. Pachler-Koschak.³⁷*

Schon einige Seiten davor, eher am Anfang des Stammbuches, findet sich der Eintrag von Karl Pachler, den Sophie Müller als stets zu Scherzen aufgelegt beschreibt. „Pachler, der Schelm!“³⁸ hieß es, als sich herausstellte, dass Karl Pachler eine Visite bei Gräfin Saurau arrangiert hatte, die jedoch von einem Besuch nichts wusste. Karl Pachler, „Dr. Advokat, u. dgl.“, vermerkte im Stammbuch folgende Zeilen, die nicht ohne Doppeldeutigkeit zu lesen sind:

*An Sophie Müller – auch k. k. Hofchauspielerin in Wien.
Füllen Sie den ganzen Raum aus, und noch ist nicht Alles darinn,
was denkt und empfindet über Sie und für Sie
Carl Pachler
Dr. Advokat, u. dgl.³⁹*

Eine berufsbezogene Beziehung bestand wohl zur deutschen Schauspielerin Sophie Schröder (1781–1868), die ab 1815 zum ersten Mal in Wien engagiert war. Sie und ihre Töchter, die beiden späteren Sängerinnen Wilhelmine Schröder verh. Devrient (1804–1860) sowie Betty Schröder verh. Schmidt (1806–1887), die schon als Kinder Bühnenerfahrung in Wien erwerben konnten, verewigen sich bereits früh im Stammbuch. 1821, als Sophie Müller ihre ersten Erfolge in Wien feiern konnte, trägt sich Sophie Schröder mit den Worten ein: „Leben Sie froh, und finden Sie immer, wie jetzt, Ihr Glück in der Ausübung Ihrer Kunst. Dies wünscht von Herzen Ihre Sophie Schröder. Wien d. 13 Juny 1821“⁴⁰ und dieser Wunsch zielt die erste beschriebene Seite des Stammbuches, was auf die Wichtigkeit der Eintragung schließen lässt. Am selben Tag und wenige Leerseiten später unterschreiben sich Wilhelmine und Betty Schröder: „Zur Erinnerung an Wilhelmine Schröder. Erinnern Sie sich auch zuweilen

37 *Stammbuch*, Marie L. Pachler Koschak, S. 74. Vgl. auch Deutsch, „Beiträge [...] Grazer Theater, 2. Sophie Müller“, S. 202.

38 *Tagebuch 1825*, in: Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 70.

39 *Stammbuch*, Carl Pachler, S. 18. Vgl. auch Deutsch, „Beiträge [...] Grazer Theater, 2. Sophie Müller“, S. 202.

40 *Stammbuch*, Sophie Schröder, S. 4.

an Betty Schröder. Wien d. 13. Juny 1821.⁴¹ Der Kontakt zu Betty Schröder scheint sich auch noch Jahre später durch Besuche zu festigen.

Eine weitere musikalische Familie trug sich in das Stammbuch ein: 1823 Ignaz Franz Mosel (1772–1844),⁴² 1824 dessen Tochter aus erster Ehe Betty Mosel (1789–1836, später verh. Lagusius)⁴³ und dessen zweite Frau Katharina Mosel (1789–1832, Schriftstellerin und Komponistin)⁴⁴. Letztere schreibt:

*Wohl ziert die Jungfrau der Kranz von
Güte, Kindesliebe und Sittsamkeit; doch
schlingt er sich um der Künstlerinn Haupt
so wird er zur seltenen Diamant-Krone
und erwirbt neben der Bewunderung, Liebe
und Achtung.
Sie besitzen diese seltene Krone, liebe
Freundinn, und sie strahlt nun so lieb-
lich von Ihrer Stirn, als hoch Sie auf
der Höhe der Kunst stehen.
Zur Erinnerung an
Ihre Sie schätzende
Kath: von Mosel⁴⁵*

Wie in anderen Textbeispielen auch wird hier auf die Erwartungshaltung eingegangen, die dem Nimbus der idealen Künstlerin analog zu den damaligen gesellschaftlichen Regeln entsprach. Erwartet wurden Jungfräulichkeit, Sittsamkeit, mit einem Wort die mädchenhaften Tugenden. Erst das Zusammenspiel dieser „idealen“ weiblichen Eigenschaften mit der künstlerischen Tätigkeit erlaubte eine Rezeption der Künstlerin in ihrer Höchstleistung.

Zu Ignaz Franz Mosel bestand auch eine beruflich bedingte Beziehung, denn er war Theaterdirektor in jener Zeit, als Sophie Müller Hofschauspielerin am Wiener Hoftheater wirkte und überdies trat er als Komponist für Schauspielmusik in Erscheinung. Mehrfach vertonte er auch Texte für Sophie Müller,⁴⁶ wie aus folgendem Titelblatt hervorgeht: *Sechs Lieder: mit Begleitung der Guitarre oder des Pianoforte:*

41 *Stammbuch*, Wilhelmine und Betty Schröder, Wien, 13.6.1821, S. 7.

42 *Stammbuch*, I[ganz] F[rantz] v. Mosel, [Eintragung mit Abbildung], Wien 10.12.1823, S. 89–90.

43 *Stammbuch*, Betty Mosel, 10.1.1824, S. 166.

44 *Stammbuch*, Kath[arina] von Mosel, 11.1.1824, S. 162.

45 Ebenda.

46 Davon erzählen die Tagebucheintragungen von Sophie Müller am 5. und 6. Dezember 1825, siehe Mailáth, *Leben der Sophie Müller*, S. 77. Zu Mosels Rolle als Komponist und Theaterdirektor vgl. Till Gerrit Waidelich, „Das K.K. Hofburgtheater, die Vorstadt Bühnen und die unendliche Vielfalt der Gestaltung von Schauspielmusik in Wien“, in: Ursula Kramer (Hg.), *Theater mit Musik: 400 Jahre Schauspielmusik im Europäischen Theater. Bedingungen – Strategien – Wahrnehmungen*, Bielefeld 2014, S. 93–117, insbesondere S. 100–103.

*in verschiedenen Schauspielen gesungen von D.lle Sophie Müller k.k. Hofschauspielerin: Componirt von I. F. von Mosel, Wien: S. A. Steiner und Comp., [1826].*⁴⁷ Auch der zweite mit Mosel gemeinsam agierende Theaterdirektor Moritz Graf Dietrichstein war darum bemüht, mit eigenen Kompositionen die musikalischen Beiträge im Rahmen von Schauspielen zu fördern.⁴⁸ Er komponierte ebenso speziell Lieder für Sophie Müller, nämlich beispielsweise das *Lied: Er ist dahin, ich find' ihn nimmer: gesungen von D.lle Sophie Müller, k.k. Hofschauspielerin: in dem Lustspiele Der Gang ins Irrenhaus: Musik vom Grafen Moriz von Dietrichstein. Wien: Ant. Diabelli & Comp [1825].*⁴⁹

Die Wiener Schriftstellerin und Salonière Karoline Pichler schreibt sich als eine der Letzten in das Stammbuch ein, im Jahre 1829, kurz vor Sophie Müllers letztem Auftritt im Burgtheater und vor ihrer schweren Erkrankung. Wieder geht aus den folgenden Worten von Pichler das Frauenbild der damaligen Zeit hervor, das einmal mehr bei allen Erfolgen, die eine Frau erreichen konnte, die Rückbesinnung auf die gesellschaftlich vorgegebene Bestimmung einmahnt:

*[...] Aber ein Höheres noch gibt's für uns Frauen, und willig
beugt sich die Künstlerin ihm, die es erkennt wie du:
Weibliche Würd' und Pflichtgefühl und züchtige Sitte,
Sie erhöhen den Glanz, welcher dem Lorbeer entstrahlt.*⁵⁰

Anders als erwartet, findet man von Schubert, den Brüdern Hüttenbrenner oder Jenger keine Eintragungen im Stammbuch von Sophie Müller. Und: Umgekehrt schrieb sich auch Sophie Müller nicht in das Stammbuch von Anselm Hüttenbrenner ein.⁵¹

47 Österreichische Nationalbibliothek, SA.86.C.108 MUS MAG, <http://data.onb.ac.at/rec/AC09197580>. Diese Notenausgabe wird auch annonciert in: *Wiener Zeitung* Nr. 20, 25.1.1826, S. 89.

48 Waidelich, „Das K.K. Hofburgtheater“, S. 101.

49 Gesellschaft der Musikfreunde Wien, Signatur VI 10211 /1 (Q 5100). Dort befindet sich auch *Bertha's Lied in der Nacht: aus dem Trauerspiele Die Ahnfrau von Grillparzer: gesungen von D.elle Sophie Müller: Musik von I. F. von Mosel: Nacht umhüllt mit wehenden Flügel*, o.J. Manuskript Signatur VI 44787 (Q 7327).

50 *Stammbuch*, Karoline Pichler, 1.3.1829, S. 88. Vgl. auch Otto Erich Deutsch, „Aus Sophie Müllers Stammbuch. Wiener Eintragungen“, in: *Neues Wiener Journal* 34. Jg., Nr. 11.633, 11.4.1926, S. 7–8, hier 8.

51 Stammbuch von Anselm Hüttenbrenner. Im Besitz der Kulturhistorischen Sammlung des Universalmuseums Joanneum Graz, Inv. Nr. 6096, <https://phaidra.kug.ac.at/detail/o:116921>.

Grazer und Wiener Gäste „Musiziert, getanzt, sehr vergnügt“

Das einzige im Original erhaltene Tagebuch von Sophie Müller berichtet von zahlreichen musikalischen Ereignissen und Begebenheiten aus dem Jahr 1826.⁵² Es weist auch mehrere direkte Verbindungen zu Graz auf. Es handelt sich um den schon erwähnten *Schreibkalender*, der vom Grazer Verlag Johann Andreas Kienreich produziert wurde.⁵³ Bei den zahlreichen musikalischen Gelegenheiten, an denen – wie in diesem Tagebuch von 1826 vermerkt – die Besucher und Besucherinnen im Hause Müller in Wien teilnahmen, treten neben verschiedenen Wiener Musikinteressierten wieder die Brüder Hüttenbrenner, Jenger und Schubert als Gäste in Erscheinung. Hier einige Beispiele der Einträge dieses Tagebuches: Im Jänner 1826 war Jenger, der damals noch in Graz weilte und dann nach Wien versetzt wurde, häufig zugegen, auch die als Stammbuch-Einschreiberin genannte Betty Schröder und die Grazer Besucher Karl Pachler und Theaterdirektor Stöger sowie Graf Attems und Joseph Teltscher waren anwesend:

11. Jänner 1826:

Abends Desprès, Wedekind, Betty Schröder, Scherer, Ditz, Jenger, / Tel[t]scher. Es ward gesungen. Der Abend, Quartett v. Hüttenbrenner, Duett / v. Caraffa, Duett v. Schubert, Arie v. Rossini, Suleika, Müller / lieder bis ½ 10 Uhr, dann ließ ich Betty nach Hause fahren. / Tel[t]scher brachte Schubert lithographiert / [...] / Der erste schöne kalte Tag.

16. Jänner 1826:

*[...] / Jenger kam mittags und erzählte Anekdote [sic]. Graf Adems[Attems] / u. die Landstände tanzen in der Uniform, Stöger pfeift dazu, / Pachler hält die Noten. [...]*⁵⁴

Auch beispielsweise am 24. und 25. Jänner sowie am 20. Februar kam Jenger (zum Musizieren) vorbei. Er brachte schließlich am 17. März aus Graz Schinken mit.⁵⁵ „Recht ein vergnügter Abend“⁵⁶ schrieb Sophie Müller am 31. März, an dem wieder Schubert, Jenger, Betty Schröder u.a. teilnahmen. Auch in den folgenden Monaten setzten sich die Besuche fort. Am 7. Juli 1826 notiert Sophie Müller „Schöne Nachtmusik, Arie, / 3 Chöre, Violinconcert Adagio.“⁵⁷

In diesem Jahr 1826 war Sophie Müller wie bereits davor Gast in musikalischen „Gesellschaften“, die in verschiedenen Wiener Salons gegeben wurden. Erwähnens-

52 *Tagebuch 1826* (siehe Anm. 8).

53 Vermutlich erhielt Müller diesen *Schreibkalender* als Geschenk. Deutsch, „Beiträge [...] Grazer Theater, 2. Sophie Müller“, S. 211.

54 *Tagebuch 1826*, 11.1.1826 und 16.1.1826.

55 *Tagebuch 1826*, 11.3.1826: „Jenger kam mittags kündigte Grätzer 4 Schinken an [...]“, 17.3.1826: „Jenger 4 Schinken bezahlt [...]“.

56 *Tagebuch 1826*, 31.3.1826.

57 *Tagebuch 1826*, 7.7.1826.

wert ist Müllers Kontakt zu Irene Kieseewetter, ein Kontakt, der sich auch in einem Briefwechsel der beiden jungen Frauen zeigt.⁵⁸ Sophie Müller nahm jedenfalls im März 1826 an musikalischen Veranstaltungen im Hause Kieseewetter teil, bei denen Musik der Renaissance und des Barock zur Aufführung kam.⁵⁹ Am 11. April und 24. Mai 1826 besuchte Irene Kieseewetter wiederum Sophie Müller. Auch im Jahr 1827 blieb der Kontakt zwischen Sophie Müller, Irene Kieseewetter und Johann Baptist Jenger aufrecht. Von einem bevorstehenden Ereignis am 26. Oktober 1827 berichtete Jenger nach Graz, und zwar in einem Brief an Marie Pachler. Geplant war, dass Irene Kieseewetter bei dieser Gelegenheit mit Johann Baptist Jenger die vierhändigen Komposition von Franz Schubert *Divertissement à l'hongroise op. 54, D 818* im Hause Müller vorspielen sollte.

*An Ihre Liebblingin [sic] Sophie Müller und Vater werde ich heute Abend Ihre Grüße entrichten. Wir haben bei ihr eine kleine musikalische Soiree, wo ich mit einem Fräulein, was Sie so gerne schon lange kennen möchte – weil sie von der Müller ihrem Vater, von Freund Schwammerl [Franz Schubert] und mir schon so viel Liebes und Gutes von Ihnen gehört hat – das Divertissement Hongroise spielen werde. Dieses Fräulein ist Irene Kieseewetter.*⁶⁰

Ein Name aus Graz, der häufig im Tagebuch als Gast genannt wird, ist: „Hüttenbrenner“. Bereits am 3. Jänner vermerkt Sophie Müller: „Hüttenbrenner war abends da“.⁶¹ Weitere Namensnennungen erfolgten z.B. am 13., 19. und 28. Februar, 23. Mai, 2. und 7. Juni 1826. Dabei ist nicht immer klar, um welchen der Brüder es sich handelte, Anselm oder Joseph. An einem gesellschaftlichen Abend im Hause Müller, bei dem auch Teltscher und Jenger zugegen waren, heißt es am 28. Februar 1826 „Hüttenbrenner / ungebeten, Call, Schubert kam nicht / musiziert, getanzt, sehr vergnügt / bis ½ 11 Uhr.“ Auf jeden Fall muss Anselm Hüttenbrenner im Mai 1826 in Wien gewesen sein, denn Sophie Müller schreibt am 13. Mai 1826: „2 Hüttenbrenner, Telt-

58 Die Briefe befinden sich in der Wienbibliothek, sind jedoch ohne musikalische Bezüge. Zu Irene Kieseewetter siehe u.a. Ingeborg Harer, Art. „Kieseewetter (Kieseewetter von Wiesenbrunn), Irene; verehel. Gräfin Prokesch von Osten (Prokesch-Osten) (1809–1872), Pianistin und Salonièrè“, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon ab 1815*, 2. überarbeitete Auflage – online, ÖBL Online-Edition, Lfg. 10 (20.12.2021), DOI:10.1553/0x0028285c (12.5.2022).

59 *Tagebuch 1826*, 25.3.1826: „Bei Kieseewetter Konzert gehört [...]“. Dieses fand zu Mittag statt, Sophie Müller fuhr mit dem Fiaker zur Familie Kieseewetter. Die damals gespielten Werke werden in einem Zeitungsartikel genannt: „Wien, im März 1826“, in: *Berliner allgemeine musikalische Zeitung* 3. Jg., Nr. 32, 9.8.1826, S. 258–260, hier S. 260: „Klassische Meisterwerke der vorigen Jahrhunderte wurden bei Herrn Hofrath Kieseewetter, mit der gewissenhaftesten Sorgfalt eingeübt und aufgeführt.“

60 Brief von Johann Baptist Jenger an Marie Pachler, 26.10.1827, zitiert nach: Deutsch, *Dok.* 1964, S. 461. Vgl. auch Ingeborg Harer, „Irene Kieseewetter verh. Prokesch-Osten (1809–1872) – ‚eine der ersten Klavierspielerinnen Wiens‘“, in: Klaus Aringer, Christian Utz u. Thomas Wozonig (Hg.), *Musik im Zusammenhang. Festschrift Peter Revers zum 65. Geburtstag*, Wien 2019, S. 257–278, hier S. 268.

61 *Tagebuch 1826*, 3.1.1826.

scher, Schubert da gespeist“ und am 23. Mai „Hüttenbrenner vorm Theater da / s. Bruder Grätz zurück“. ⁶² Auch gegen Ende des Jahres werden „Schubert, Teltscher / Jenger, Hüttenbrenner“ gemeinsam als Besucher genannt, am 6. November 1826. Man feierte den Geburtstag von Sophies Vater Karl. ⁶³ Noch in den folgenden Jahren richtete Jenger in seinen Briefen an Marie Pachler stets Grüße von Sophie Müller aus. ⁶⁴ Und am 29. Jänner 1828 berichtet Jenger, der im Herbst des Vorjahres mit Schubert gemeinsam Gast im Hause Pachler in Graz war, wieder aus Wien und schreibt an Marie Pachler, dass Sophie Müller wieder im Hause Kiesewetter singen würde. ⁶⁵ Am 30. Dezember 1829 informiert Jenger Marie Pachler von der schweren Erkrankung Sophie Müllers. Sie hatte im selben Jahr ihre Bühnenlaufbahn vorzeitig beendet und starb im Juni 1830 in Wien. Die Tragik ihres Lebens und das Fehlen auf den Theaterbühnen des deutschsprachigen Raumes wurden in der Folge in der zeitgenössischen Literatur thematisiert. ⁶⁶

Anselm Hüttenbrenner „Dieses fortwährende rastlose Streben nach Perfection“

Diese Worte, die vielleicht am besten die Wirkung und den Einfluss von Sophie Müller im Kulturleben von Graz und Wien ausdrücken, schreibt Anselm Hüttenbrenner anlässlich der Grazer Auftritte der Schauspielerin im Jahr 1824:

Sollten ihre Darstellungen nicht die vollendetsten genannt werden dürfen? In Bezug auf uns, vielleicht; doch in ihr, der Künstlerinn, lebt gewiß noch ein höher Ideal, das sie zu erreichen strebt. Das ist eben das Edle an der Kunst, daß sie den Layen beseligt, während sie den ausübenden Künstler zur Feile anspornt, und ihn an seiner Vollkommenheit zweifeln läßt. Dieses fortwährende rastlose Streben nach Perfection ist das eigentliche wahre Kunstleben. ⁶⁷

⁶² *Tagebuch* 1826, 28.2. und 13.5.1826 sowie 23.5.1826.

⁶³ „Schubert, Tel[t]scher / Jenger, Hüttenbrenner / gratula[ntur] Vater Carolus.“ Ebenda, 6.11.1826. Siehe auch Eintragung am 30.12.1826.

⁶⁴ Auszüge dieser Briefe in: Deutsch, „Beiträge [...] Grazer Theater, 2. Sophie Müller“, S. 212–213.

⁶⁵ Ebenda, S. 213: „Sophie Müller – welche Ihnen so wie ihr Vater recht viel Schönes sagen läßt – wird an jenem Abend [Soiree bei Hofrat Raphael G. Kiesewetter] auch etwas singen. Wir sprechen sehr viel von Ihnen, [...]“

⁶⁶ Siehe u.a. Franz Wallishauser, *Empfindungen am Begräbnistage der k.k. Hof-Schauspielerin, Sophie Müller am 22. Juni 1830*, Wien [1830]; Ders., *Blätter der Erinnerung an die, für die Kunst zu früh verblichene, k.k. Hof-Schauspielerin Sophie Müller*, Wien 1830.

⁶⁷ A[nselm] H[üttenbrenner], „Theater in Grätz“, in: *Der Aufmerksame* Nr. 89, 24.7.1824. Auch Heinrich Hüttenbrenner beschreibt Sophie Müllers beeindruckende Erscheinung in Graz mit überschwänglichen Worten. H[einrich] H[üttenbrenner], „Theater in Grätz“, in: *Der Aufmerksame* Nr. 97, 12.8.1824.

Und Anselm Hüttenbrenner zieht in seiner Einschätzung von Müllers Kunst Vergleiche zur Musik: *„Declamation, Mimik und Spiel vereinen sich bey ihr zur reizendsten Harmonie. Bald klingt ihr Sprachorgan so lieblich, daß man eine Mozart'sche Melodie zu hören wähnt; bald tönt es so schauerlich, als erschalle eine Geisterstimme in Glucks ernster Weise.“*⁶⁸ Rund drei Jahrzehnte später erinnert sich Anselm Hüttenbrenner immerhin an die gemeinsamen Abende, er schreibt 1858: *„Eben fällt mir ein, dass ich eines Tages bei der Hofschauspielerin Sofie Müller und deren Vater speiste. Diese sang die Schubertschen Lieder nach Baron Karl von Schönstein am herzlichsten; [...].“*⁶⁹

Singen war für Sophie Müller zum Teil Bestandteil der professionellen schauspielerischen Arbeit auf der Bühne und im Rahmen von Dramen. Im privaten Bereich jedoch – beim geselligen Zusammenkommen, um Musik zu spielen und zu singen – dort wurden Schubert-Lieder „erprobt“ und ein Repertoire zum Hören gebracht, dem der Freundeskreis rund um Schubert mit Wertschätzung und Freude begegnete. Und – dies sei betont – diese Lieder erklangen in den privaten Häusern, bevor sie in der Öffentlichkeit im Konzertformat des heute etablierten Liederabends präsentiert wurden. Aus den Quellen von damals können wir erahnen, gedanklich rekonstruieren, wie Liedgesang damals rezipiert wurde, wie Menschen in Graz und Wien im kulturellen Austausch und im Zusammensein mit und durch Musik kommunizierten. Das Netzwerk innerhalb des Freundeskreises ermöglichte dies erst. Die Qualität des „Zusammenspiels“ (im doppelten Sinn des Wortes) entstand durch die Wiederholung der Zusammenkünfte und die Kontinuität im Musizieren.

Am Beispiel von Sophie Müller wird ersichtlich, dass erst die Einsichtnahme in Stammbuch und Tagebuchaufzeichnungen – die Daten und Fakten daraus sowie die heutige Reflexion darüber – neues sozio-kulturell informiertes Hintergrundwissen kreiert, das Rückschlüsse für die heutige Historisch informierte Aufführungspraxis ermöglicht. Wenngleich dieses Wissen nicht direkt in der Praxis umzusetzen sein wird, so erschließt sich im vorliegenden Fall die Welt von damals auf anschauliche Weise und rückt das künstlerische sowie (alltägliche) musikkulturelle Handeln einer jungen, vielfältig aktiven Frau aus dem Freundeskreis Schuberts in den Vordergrund.

68 A[nselm] H[üttenbrenner], „Theater in Grätz“, in: *Der Aufmerksame* Nr. 89, 24.7.1824.

69 Brief von Anselm Hüttenbrenner an Ferdinand Luib, Marburg, 7. März 1858. Zitiert nach: Otto Erich Deutsch (Hg.), *Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde*, Wiesbaden 1983 (Originalausgabe Leipzig 1957), S. 78–81, hier S. 79.